

3. Bild: Die Mohnfelder von Karahissar.

„Mohn-Schwarzschloß“ heißt wörtlich übertragen Afiun-Karahissar. So charakteristisch für die Stadt die starren schwarzen Trachtpfeiler, die ihr die eine Hälfte des Namens geliehen haben, so eigenartig auch die weiten, die Stadt umschließenden Mohnfelder, welche zur anderen Hälfte die Namengebung erklären.

Ein farbenfrohes Gemälde ist es, das die Landschaft ziert. Wir stehen im Frühjahr, und die blühenden Blumenreihen, hier matt violett, dort grünlichblau, hier flammend rot, dort zart weiß, zeichnen Farbentöne, so prächtig, so zauberisch, daß man einen gewaltigen Teppich, gemustert von geheimer Wunderhand, vor sich wähen möchte. Man begreift bei solchem Anblick, wie der Orientale die lebhafteste Farbenführung bei so vielen seiner kunstgewerblichen Arbeiten der Natur selbst ablauschen konnte.

Die Gewinnung des bräunlichen, aus den Mohnköpfen stammenden Saftes, der zur Bereitung des als Genuß- wie als Heilmittel so geschätzten Opiums dient, hält Hunderte über Hunderte in Atem. Ein guter Teil des Wohlstandes der Stadt hat in „Afiun“ Ursprung und stete Nahrung.

Sind die Mohnköpfe halb gereift, schreiten lange Reihen von Frauen und Kindern die Felder entlang. Da das Geschäft der Mohnernte keinen Kraftaufwand, aber desto mehr Geduld verlangt, widmen sich ihm selten die Männer. Mit einem Messerchen werden die Mohnköpfe behutsam geritzt. Der aus dem Schnitt hervorquellende Saft verdichtet sich innerhalb mehrerer Stunden. Der harzartige Tropfen wird dann mit einem Holzstäbchen abgekraht. In Gestalt von kleinen Kügelchen, die in Weinblättern gewickelt sind, bringt man das Opium zu Markt. Ein bescheidener, winziger Tropfen fließt aus jeder Pflanze. Und zweimaliges Bücken ist nötig, um ihn einzuheimsen. Wieviel Ausdauer gehört also dazu, um ein Kilo Opium zu sammeln, das auf dem dortigen Markte acht bis zehn Mark wertet!

Lange hängen unsere Augen am Farbenreichtum der Mohnfelder. Wie mögen diese aber in Eintönigkeit erstarren, wenn die bunten Mohnpflanzen gedörrt und ihre Stengel von der Sommer Sonne verbrannt sind. Das Erdbraun der baumkargen Ebene steht dann in melancholischer Eintracht mit den düsteren Tönen der drei kahlen Trachtpfelsen, die das Wahrzeichen des Stadtbereichs von Afiun-Karahissar bilden.

4. Bild: Freiherr v. d. Goltz berichtet in seinem Buch¹⁾:

Am 27. November 1892 lief der erste Zug der Anatolischen Eisenbahn, mit Blumen und ottomanischen Fahnen geschmückt, in den Bahnhof von Angora ein und eröffnete das so lange verschlossene Innere Anatoliens dem Weltverkehr. Noch vor wenig Jahren hielt man das Geschehene, bei der mißtrauischen Abneigung aller orientalischen Regierungsgewalten gegen das Vordringen moderner Verkehrswege in das von ihnen beherrschte Gebiet, für eine Unmöglichkeit. Heute setzt sich der Schienenweg schon über Kutahja bis Konia fort; die Weiterführung nach Casarea und zum Golf von Iskenderun ist nur noch eine Frage der Zeit. Eher die Fülle der Projekte, von denen eins das andere verdrängte, als ein Mangel daran, war schuld, daß die Tatsachen

¹⁾ „Anatolische Ausflüge.“